Niedrukowane politica

Żadne pismo w Wiedniu nie chciało
tego drukować, mimo zabiegów O. Bebera.

Die Lage der Polen.

Von einem polnischen Historiker.

Nachdem der grössere Teil Galiziens durch russische Truppen besetzt wurde und sich ~~weitere~~ andere österreichische Länder mit galizischen Flüchtlingen füllten, so dass sich die Last des Krieges gewissermassen auch weiter verteilte, haben die Unglücklichsten, die unmittelbar und am schwersten Betroffenen ~~Auer~~ hie und da zum Unglück noch den ~~Spott~~ Unwillen geerntet, indem ~~man~~ sie Vorwürfe ~~den Polen vorwarf~~ zu hören bekamen, dass die verbündeten centraleuropäischen Mächte von Seiten der Polen eine Täuschung erfahren haben, oder aber dass die Polen sich nicht zur Höhe der Situation emporzuschwingen vermocht haben.

Das eine und das andere ist im höchsten Grade ungerecht.

Betrachten wir nun die Verhältnisse in der Ordnung wie sie daliegen – in der unglückseligen Dreiteilung.

Die Täuschung soll zunächst darin bestehen, dass sich das Königreich Polen nicht zum Aufstand erhoben habe. Manchmal steigert sich der bezügliche Vorwurf sogar zur <u>Unverschämtheit</u>, dies geradezu als Verrat zu bezeichnen. Aber haben die Bewohner des Königreichs Polen dem Kaiser Franz Joseph Treue geschworen, wie die ruthenischen Einwohner Ostgaliziens – oder haben wir das Recht und die Möglichkeit über unsere Brüder in Polen zu verfügen? Es wird den minder mächtigen ~~Staaten~~ Völkern, ~~auch~~ welche selbstständig sind, nicht übel genommen, dass ~~wenn~~ sie neutral bleiben, auch wenn sie Verbindlichkeiten zu haben <u>erscheinen</u>, auch wenn ihnen Vorteile beantragt werden – nur wir allein, das hundertmal ~~gef~~ geprüfte und hundertmal vernichtete Volk, sollen alles auf den letzten Einsatz <u>auswerfen</u>, auch damals, wenn nicht die geringsten Garantien des Schutzes nicht nur

unserer Nationalität, sondern sogar unserer Existenz gegeben werden können, wo es sich nicht um Unterdrückung sondern geradezu um Ausrottung handeln würde. Das Königreich Polen bis zur Weichsel und auch darüber weit hinaus. liegt ganz in Blut und Ruinen, auch wo es ruhig geblieben ist - ~~was~~ wessen könnte man sich nun verhoffen, wenn die eine oder die andere Partei dessen Einwohner als ausserhalb jeglichen Rechtes stehend zu betrachten sich befugt fühlte? Und es wechselt noch daselbst die Herrschaft der kriegführenden Parteien von Stunde zu Stunde; es giebt Städte, vormals blühende Städte, welche bis jetzt schon sechsmal den Herren gewechselt haben (Kielce u.a.)!

Was nun die Stellung der Polen im Deutschen Reiche anbelangt, so brauchen wir uns nur auf die Stimmen der berliner Blätter zu stützen, um festzustellen, dass circa 365.000 Soldaten

Parteiverirrung

polnischer Nationalität im Deutschen Heere im Felde stehen, welche sich mit der grössten Tapferkeit und Ausdauer schlagen, dass zahlreiche Freiwillige, ~~oft~~ darunter hoch stehende und gelehrte Männer sich eingestellt haben. Wir wollen nicht in diesem feierlichen Momente an den Verhältnissen ~~vor~~ der ~~feh~~ nächsten Vergangenheit im Grossfürstentum Posen nörgeln, welche doch vom allgemein menschlichen Standpunkte aus niemand mit Erfolg verteidigen kann – Gott gebe dass dies alles [als Produkt verbitterter] ~~dem Abgrund der Vergessenheit anheimfalle~~ dem Abgrund der Vergessenheit anheimfalle – aber demgegenüber ist die Treue, der Takt, die Besonnenheit unserer Mitbrüder in Posen doch wirklich Staunen erregend. Wir gehören doch zu derselben Kultur, und die Wacht an der Warthe hat sich [vollständig] ~~ausgezeichnet~~ bewährt, trotzdem, dass sie nicht die „Wacht am Rhein", sondern „Bei Warschau schworen", oder gar „noch ist Polen

nicht verloren" singt, und mit diesem Gesang im Munde leben und sterben will.

In Österreich ist die Lage der Polen eine ausnahmsweise günstige, weil sein erhabener Herrscher die Gerechtigkeit nicht nur als Wahlspruch angenommen, sondern sie auch in vollem Masse vollzogen hat. Wir haben dem Kaiser Franz Joseph nicht nur deswegen Treue geschworen, weil es so vorgeschrieben stand, sondern weil uns darüber hinaus Herz u. Gemüt hingezogen hat; wir haben durch unsere legalen Vertreter aus freien Stücken erklärt: bei dir Majestät stehen wir, und wollen stehen". Und darum war es unsere Pflicht über die Pflicht zu tun. Wenn wir in den militärischen Berichten von der Tapferkeit der Regimenter 13, 20, ~~27~~, 40, 56. 57, 100, Lst. 16, 27 etc. etc. u. der Uhlanen lesen, wächst uns das Herz, denn das sind alles unsere Söhne, obwohl

mitunter reine Krakauer Kinder als Schleier
bezeichnet werden (Reg. 13.). Dagegen lesen wir
nirgends von einer freiwilligen Übergabe polni-
scher Soldaten – ausser dass sie in russische
Schinele eingezwängt sind. Ja diese übergeben
sich massenhaft – jedoch an die Österreicher. Und dann
die polnischen Legionen. Es war für uns wirk-
lich eine erhebende Überraschung zu erfahren,
dass diese Jugend, welche so wenig Gelegenheit
gehabt sich militärisch auszubilden, zu den
Tapfersten gehört. Die Gefilde Polens, die Berge
Ungarns wissen viel ~~viel~~ Ruhmreiches von ihnen zu erzählen.
Sie haben auch eine Anziehungskraft diese
braven Legionen: Wiener Kinder, Ungarn mel-
den sich gern ein, so dass in Österreich die
Begriffe „Freiwilliger" und „Legionär" sehr nahe
aneinander rücken. Freilich ~~besitzen~~ können wir bis
jetzt nur zwei Brigaden aufweisen: die Brigade Pił-

sudzki und die Brigade Durski, und wir möchten
es so gern wenigstens zu einem Corps bringen. Aber
abgesehen davon, dass ~~gewiss mehr als~~ wenigstens 1½ Millionen ~~eine Million~~
Polen ~~in~~ bei dreiteiliger Militärpflicht ~~im Teile~~ genüge leisten, muss,
~~stehen~~, abgesehen von der Abschneidung der
tüchtigen amerikanischen Polen vom europäischen
Kriegsschauplatze, abgesehen endlich von dem
schmerzlichen ~~Erkenntnis~~ Geständnis, dass die ost-
galizische Legion durch unsinnigen parteiischen
Doktrinärismus zum grossen Teile vergeudet
wurde, muss doch der eigentliche Grund der eingehemmten Entwickelung
~~zu geringen Ziffer~~ in ~~dem~~ der derzeitlichen Absperrung
unserer wichtigsten Menschenreservoire (Galizien
und Polen) durch Feindeshand gesucht werden.
Wir hoffen zuversichtlich, dass sich diese
Reservoire, obwohl bereits stark untergraben,
doch noch öffnen werden. Das Verharren bei
Österreich wird bei uns geradezu als eine
Ehrensache betrachtet. ~~und~~ Die polnische Geschichte

weiss vom ~~militä~~ Ehrgefühl zu erzählen, und wir wollen dem Vermächtnis unserer Vorfahren treu bleiben. Wir haben bei Napoleon verharrt bis zum letzten Zuge, selbst auf verlorene Sache, wo ihn alles verlassen hat, wo er uns selbst entlassen wollte – und wir haben Ehre gerettet vor Freund und vor Feind. „Gott hat mir anvertraut die Ehre der Polen, Gott allein werde ich sie übergeben" – also sprach der heldenmütige Führer der Polen, welcher in den Fluten der Elster unterging. –

II

Wenn man so recht aus den Tiefen der polnischen Seele herauslesen darf, so steht es darin geschrieben: Vereinigung aller Polen, Vereinigung unter konstitutionellen ~~Garantie~~, und womöglich völkerrechtlicher Garantie der religiösen, nationalen und bürgerlichen Rechte. Gewiss ist die „~~Aller Polen – damit ist wenigstens eine überwiegende Majorität gemeint – denn wir wissen es wol~~, Ausschaltung Polens aus der Karte Europas keine

ethische Handlung gewesen - aber was dabei das geradezu Unmenschliche ist, das ist die Teilung, auf Grund welcher wir in die Lage kommen, dass Vater gegen Sohn, Bruder gegen Bruder kämpfen muss - und das in jetzigen Verhältnissen ist ziemlich halb in halb. Die Deutschen werden wol diese Gefühle zu würdigen wissen, wenn sie sich an das Jahr 1866 erinnern. - „Alle Polen" - damit ist wenigstens eine überwiegende Majorität gemeint - denn wir wissen es wol dass selbst mächtige Nationen eine gewisse Absplitterung leiden müssen - z. B. die Deutschkulturischen Ostseeprovinzen. Wenn nur die territorial Abgetrennten wenigstens ethnographisch gesichert werden, dass sie als Reserve zur Speisung des eigenen Herdes beim freien Umzug, dienen können, nicht aber vom fremden Herde abgespeist werden. Soviel (einstweilen) von der Vereinigung - jetzt ist ~~nun~~ -

wo nicht von der Selbstständigkeit gesprochen werden könnte – die [Frage der] bestmögliche „nationale“ Garantie ~~zu~~ aufzuklären. Nun es ist ein öffentliches Geheimnis: das Manifest des Generalissimus [Großf.] ~~N.~~ Nikolaus vom 14 Aug. 1914, in welchem von der [„Freiheit Polens in Hinsicht auf Glauben, Sprache und Autonomie“] ~~„Freiheit in Hinsicht~~ ~~Schonung der religiösen, nationalen und bürgerlichen Rechte der Polen, und von einer Autonomie~~ gesprochen wird. Am Ende kann auch der jetzige Zustand vom russischen Standpunkte [aus] als „[religiöse und sprachliche] ~~Schonung und~~ [Freiheit“ u.] „Autonomie“ [(als die noch vor dem Kriege ~~vorgelegten Entwürfe~~ der Duma vorgelegten Entwürfe)] betrachtet werden. Aber unsere Brüder unter russischer Herrschaft spüren [bis jetzt] nicht die geringste Änderung – nicht einmal so viel wie diejenigen in Posen. Die Berufung auf das Manifest wird einfach zurückgewiesen. Natürlich hat sich die angebliche Krönung des Kaisers Nikolaus II in Warschau – Ankömmlinge von drüben ~~haben~~ [sollen] ~~uns sogar~~ [selbst] das Datum ~~vorerzählen wollen~~ [angegeben haben]: 4 November 1914 – als leeres Trugbild erwiesen. Das Ein-

zige ist eine gewisse Rücksichtnahme, zuweilen auch Höflichkeit, ~~auf~~ ~~die~~ der pol-
nische" Bevölkerung Galiziens gegenüber – welche B.
mit der Ausführung von Kunstgegenständen und
wertvollen Geräten ~~parall~~ parallel läuft. Aber ist
das anders als Zeitzeichen zu betrachten? Unsere
Ärzte können nur vom hochmütigen ~~und~~ bru-
talen) und ungezogenem Benehmen gefangener Offiziere, und die
sind ja schon in veränderter Lage, so zu sagen bereits
in der ~~nächsten~~ nächst folgenden Phase! zu erzäh-
len. Im ~~ein~~ Falle eines russischen Sieges ist eine andere Herrschaft als dieje-nige der Nationalisten elementar unmöglich.!!
~~Wäre es aber~~ Sollte jedoch ~~von~~ in dem allem, wovon
eben gesprochen wurde wenigstens ein geringer Kern
von ~~so~~ aufrichtigen Bestrebungen vorhanden sein,
so wäre das (noch) nicht die erste Probe. Jedem Histo-
riker sind die Schicksale der polnischen Konsti-
tution vom Jh. 1815 bekannt, welche ein Ausfluss
edelmütiger Regungen des Kaisers ~~Al~~ Alexanders I
gewesen. Sie sollte ein Vorspiel zur russischen Konstitution sein, ist aber eben ~~ist und~~ an dem Widerspruch der russischen
Nation gescheitert. ~~ist~~ Die Konstitution ist nicht
einmal so liberal, wie manchmal angegeben wird.

Gesetzvorlagen als Prärogative der Krone, die Mög-
~~lich~~ lichkeit der Censur, der Beschränkung der Öffentlich-
keit ~~der~~ von Landtagsdebatten, der ~~Aufn~~ Beschäftigung
in der Regierung befähigter Fremdländer ~~angenommen~~,
von vorhinein angenommen. Alles das ~~von~~ was einerseits
als Vergewaltigung – konnte anderseits als legaler Ein-
griff betrachtet werden. Also gleich in der Anlage
die innere Gefahr. Aber „est modus in rebus“ ~~es~~
selbst auf dieser Grundlage könnte ein Zusammenleben
angebahnt werden, wäre guter Wille und innere Mö-
glichkeit vorhanden. Es will nicht geläugnet werden,
dass auch von Seite der Polen Fehler begangen
worden: es überwucherte der französische Parlaments-
doktrinarismus, der italienische Carbonarismus, es
war zu wenig Verständnis für ~~sa~~ systematische
organische Arbeit (in welcher z. B. der Finanz-
Minister Lubecki ein Meister gewesen ist) es ~~wa~~ sind
~~sen~~ der Krone gegenüber reizende Vorkommnisse
zu verzeichnen. Aber anderseits warum hat man durch solche

Personen, wie Grossfürst Konstantin, wie Nowosilcow[F], ~~etc~~: das Zusammenleben anbahnen wollen? – ~~An~~ An den Personen scheitert oft alles. Das „neminem captivabimus" blieb auf dem Papier angesichts der fortwährenden Fälle administrativer Gerichtsbarkeit." Die Polizei drang in die Amtsverwaltung, in die Schule, in Haus und Familie. ~~Am Ende hat~~ Hatte doch, schon früher der Historiker Karamsin dem Kaiser direkt verkündet: du darfst nicht den Polen ~~Zugeständnisse~~ ~~und~~ eroberte Länder abtreten, du darfst die heilige Selbstherrschaft nicht entkräften! Der Leser braucht sich noch die Eroberungssucht, die Art der Diplomatie und die ~~Intoleranz der~~ Zwangstätigkeit der ~~russi~~ orthodoxen Kirche hinzudenken, so sieht er in den schärfsten Abrissen alle die Kennzeichen des Byzantinismus. – Oder hat sich das kleine Finnland der geringsten Auflehnung schuldig gemacht – es steht wehrlos und schadlos dem russischen Kolosse gegenüber und trotzdem wird es Blatt

[F] welcher schon 1820 eine geheime Denkschrift über die Aufhebung der Konstitution verfasst hat,

für Blatt seiner Rechte entäussert. Da ist es ~~schwer~~
schwer ~~stark~~ an Freiheit zu glauben - sollte sie selbst
ein Engel vom Himmel verkündet haben.
Denn, wenn auch der beste Wille vorhanden
wäre, so stockt man an der inneren Möglich-
keit. Wenn man ~~von~~ über dieser inneren Möglichkeit
des Zusammenlebens ~~denkt~~ nachdenkt - so gerät
man wirklich in Verzweiflung. Denn unsere Kul-
tur ist von ganz anderer Art. Wir haben die
Keime der christlichen Kirche von Böhmen und
Deutschland, von Italien und Frankreich erhalten
und sind mit der katholischen Kirche unzertren-
bar verbunden. Unsere älteste Organisation hängt
mit der Karolingischen zusammen, die ~~städtische und~~ ~~späteren~~
ländliche ~~Konstitutionellen~~ und die städtische & ~~Verfassung~~
ordnung mit den Spiegeln und dem Magdeburger Recht,
die späteren konstitutionellen Einrichtungen lehnen
sich an die ungarische goldene Bulle und durch
deren Vermittlung sogar an die englische „magna

charta": Wer Krakau sieht, der wird an Nürnberg erinnert, wer die Sigismundische Kapelle bewundert, der entdeckt die Perle der Renaissance jenseits der „Alpen" (Essenwein), in den Warschauer „Łazienki" treten uns die Ludwige entgegen. Ariosto und Tasso, Ronsard und Molière, Schiller und Goethe und Byron sind die Lehrmeister unserer Litteratur gewesen. Was haben wir von Tolstoi und Gorkij und Merezkowski gelernt als den schrecklichen Pessimismus, die russische ~~nuda~~ toska stumpfe (Apathie ~~tote Langeweile~~), welche in den Herzen unserer in schlechten Schulen vernachlässigten ~~Jugend~~ Jugend Verheerung gestiftet. Da erinnert man sich an das grosse Wort des Dichter-Philosophen (Z. Krasinski): „Nicht Sibirien, nicht die Knute – aber des Volkes Geist vergiftet – das ist ~~d~~ erst der Schmerzen Schmerz". Kann das ~~A~~ alles durch ökonomische Vorteile aufgewogen werden, welche das Riesenreich bietet – geschweige denn, dass die Centralmächte auch

F Und nachdem wir durch Unionspolitik, welche geradezu das Antipodum der Eroberungssucht ist, unsere Grenzen bis zum Dniepr und zur Düna erweitert ~~h~~ sahen, haben wir nicht recipiert sondern gepflanzt, weil die Einwohner dieser östlichen Länder von selbst und zwar in russischer Sprache unsere Könige um gute christliche freie Rechte, wie in der „Krone Polens" ansuchten. –

um die Durchbrechung der ungerechten ökonomischen Beklemmnisse ringen? Allerdings kann man in Russland sehr bequem leben, wenn man Bestechlichkeit anwendet – aber unser Rechtshistoriker Romuald Hube, hat, obwohl er selbst russischer ~~einen solchen Lebens~~ Senator war, einen solchen Lebensgang als nicht nur unter nationaler, sondern sogar unter menschlicher Würde bezeichnet. Und ein anderer polnischer Historiker und Politiker, Joseph Szujski, hat noch vom Sterbebette seinen Landsleuten zugerufen: „Gedenket wir sind mit dem Westen, und immer mit dem Westen."

Im Anfange des Krieges war in deutschen Zeitschriften von einem selbstständigen Polen die Rede, welches aus westrussischen Provinzen gebildet, bis zur Pripet (Rokitno-Sümpfe) und über Kurland bis zum baltischen Meere reichen sollte. Das ist sehr schön, aber sehr schwer durchzuführen. Viel leichter erscheint ein Polen in Verbindung mit einem anderen Staate; und darin sind schon

jetzt die Stimmen sämtlicher europäischer Zeitschriften einig, nur dass sie die Verbindung je nach ihrem Standpunkte suchen. Ausser Russland ~~kann~~ könnte nun die Eventualität einer Verbindung mit dem deutschen Reiche aufgeworfen werden. Jedoch dem sind – offen gesprochen – sämtliche unsere Brüder im Königreich Polen entgegen. Das geht bis zum Bauer herunter. Es wurde folgendes Gespräch dorfländischer Politiker abgelauscht: "Wären die Österreicher bei Warschau, so hätten die Warschawiaken sich ergeben, aber dem Preussen wollten sie nicht." Im deutschen Reiche ist allerdings die westländische Kultur, zu welcher wir uns ebenfalls bekennen, in voller Blüte, es herrscht auch stramme Ordnung, auch sind weitgehende Autonomien demselben eingefügt, wie z.B. das Königreich Baiern – aber Gleichberechtigung einer fremden Sprache erscheint als dem ~~gegen das System~~ ganzen Staatssystem ~~zu~~ zuwiderlaufend.

Durchaus nicht

Das geht so weit, dass man leider sogar – allerdings nicht officiell, aber praktisch sehr oft – die Bevölkerung Polens als „Russen" ~~behandelt~~ ansieht und behandelt. Also ist nicht zu verwundern, dass eine solche Verbindung vom polnischen Standpunkt nicht gewünscht wird; es sind auch vom deutschen Standpunkt gewichtige Stimmen dagegen.

Ganz anders ist das österreichische Staatssystem. Das neueste und bereits sehr verbreitete Handbuch der „Österreichischen Geschichte" (R. Kralik) beginnt mit dem Satze: „Die Geschichte Österreichs ist das Problem, wie mehrere einander fremde Nationen ein einheitliches staatliches Gebilde zu höheren Zwecken der Kultur und Politik ausmachen können." Da sind wir gleich in den höchsten Principien einverstanden, indem wir bereits seit dem Konstanzer Konzil (1415) vor aller Welt den Grundsatz verteidigt haben, dass kein Ziel und kein System so hoch sein kann, um auf Ent-

völkerung der Völker zu gestatten – selbst nicht die Verbreitung der christlichen Weltordnung. Wenn es überhaupt mit der christlichen Weltordnung zu vereinen wäre! Aber wir wollen noch weiter offene Karten spielen, selbst auf die Gefahr hin zu missfallen. Wäre ja alles, was hier gesagt wird, liebsam – so wäre es gar nicht wahr. – Unsere Brüder ~~an~~ in Polen befürchten die österreichischen Steuern und die schwierigen ökonomischen Verhältnisse. Jedoch – wie schon einmal angedeutet – auch zur Klärung dieser Verhältnisse wird Krieg geführt. Es ist ja schon jetzt das allgemeine Verlangen ausgemacht, dass Österreich und Deutschland ein gemeinschaftliches handelspolitisches System bilde, wodurch in beiden Reiche dieselben ökonomischen Verhältnisse eintreten könnten. Und es ist ja bekannt, dass in Deutschland billig zu leben ist. Auch für uns könnte die Angehörigkeit zu diesem System die freie Schiffahrt an der Weichsel bis Danzig eröffnen, welche ja für Polen bereits 1815

[Marginal insertion after "mit der": Und für Österreich wie für Ungarn ist doch die Anfügung eines katholischen und westländischen Völker-volkes sicherer als irgend eines Völker von morgenchristlicher Weltanschauung.]

stipuliert war. ~~Ausserdem~~ Und weiter hinaus kämpft ja Deutschland den gerechten Kampf gegen die Absperrung der Weltkugel. Werden ~~ja~~ es die „Anreimer" des Mittelmeeres, um nach dem Ausdruck Dr Sylvesters zu sprechen, lange dulden können, dass der Brite alle Meerengen verschliesst, ~~obwohl~~ wiewohl ~~unter ihnen~~ auch manche von ihnen augenblicklich Bundesgenossen Englands sind? „Raum für alle hat die Erde." Das ist am leichtesten in Österreich verständlich. Und sollte er auch momentan anachronistisch erscheinen der Satz, dass das Nationale das allgemein Menschliche nicht überwuchern darf – so hat er doch immer die edelsten Herren für sich gehabt und wird sie noch in der Zukunft haben. Und darum ~~hat~~ war der Kaiser Leopold I ~~recht geha~~ im vollen Rechte als er sprach: „Österreich ist das Fundament der Christenheit."

Dezember 1914.

18/XI 1916.

Od chwili, kiedy ostatni raz zebrani by-
liśmy na tem samem miejscu zaszły
wypadki do głębi wstrząsające sercami
naszemi. Nie bylibyśmy historykami
i nie bylibyśmy Polakami gdybyśmy ich,
~~tego~~ nie odczuli głęboko! * Skorośmy zas
~~tak~~ odczuli ~~wszyscy~~, rzecz ~~godziwa~~ słuszna, ~~dać~~ abyśmy dali
temu wyraz goręcy. Na zamku Kró-
lewskim w Warszawie obsunęły się na-
przód rosyjskie, potem i pruskie sztan-
dary i wypłynął w górę orzeł biały,
któremu się tam należy jedyne i wy-
łączne miejsce. To, o czem można było
dotychczas marzyć tylko w pewnych [illegible],
działach, czego się ojcowie i dziadowie ..
nasi nawet spodziewać nie mogli, to dziś
~~mogli~~ bracia i towarzysze nasi mogli

oglądać oczyma żywymi. Serca uderzyły tak
potężną nadzieją, jakiej dusza polska nie
~~zer~~ zaznała jeszcze od napoleońskich cza-
sów.
Będziemy się zapewne zawsze strzegli od-
mówić szlachetnego tonu w historyi polskiej
który sprawił, że w chwilach, kiedy wszystko
przynajmniej
było stracone, nie był stracony szacunek
zapomniemy nigdy że w tem tu państwie wśród jego
nie ~~zapewne~~ (~~nie~~) ~~uczucia wdzięczności dla~~
sprawiedliwej konstytucji
~~potomka szlachetnego domu Habsburgów, który na~~
utworzył się na całych 50 lat ~~obu~~ ~~utworzył~~ jedyny zakątek
swobodnego życia narodowego nietylko dla
tej prowincyi, ale i dla wszystkich przy-
bywających do niej Polaków. Ale to,
co się stało dzisiaj, to jest więcej niż
dziełem dwóch mocarzy, to jest praw-
dziwie dziełem Opatrzności, która ~~sprawiła~~,
tak obróciła [illegible] wojny, że [illegible]

wyjścia na tych tu obszarach nie było. „A Deo factum est istud, et est mirabile in oculis nostris” można powtórzyć za pismem św. Takie zaś proste pojęcie sprawy niemylnie serca nasze może napełnić otuchą, że dopełnią się nadzieje nasze, że nie pójdą na marne popioły i zgliszcza ~~ciężka ofiara~~ i krew legionów ~~naszych~~ polskich, ~~która na tylu polach bitew przelana.~~ na najdonośniejszych polach bitew chwalebnie przelana. ~~mu~~ wyzwoliła naród od tego upokorzenia, jakiego uczucia, żeśmy doszli ideałów naszych z łaski albo przypadku bez żadnej ze swej strony czynnej ofiary.

Zaiste czas już nadszedł, ażeby się wyrówny~~wa~~ły myśli nasze, ażeby się skupiały siły ~~nasze~~ nasze do jaknajsilniejszej ~~zdoln~~ i najwszechstronniejszej zdolności ujawnienia. My zaś, którzy jesteśmy małą, ale szlachetną cząstką na-

rodu, podwójnie teraz baczmy na to, abyśmy wypełnili naszą powinność, abyśmy dokonali tego, o czem mówiliśmy i marzyliśmy w gorzkich chwilach podniosłego czasu; abyśmy wzorem norweskich historyków mogli oddać narodowi do ręki zaraz w kilka lat po jego usamowolnieniu najświatlejszy przewodnik: złotą księgę dziejów narodowych w ich całokształcie.
Było danem doczekać się jutrzenki, ale nie było danem doczekać się wschodu słońca temu, który w młodszych latach krzepił ducha a w starszych goił rany narodu ciepłą, szlachetną, daleko sięgającą ręką – Henrykowi Sienkiewiczowi. Jeżeli kto może mieć pretensye do tego, że przyczynił się do wzniecania świętego znicza narodowych dziejów – to on najpierwszy

ze wszystkich, ten którego barwne obrazy przeszłości potrafiły poraz pierwszy obudzić w chłopie polskim narodowe poczucie i uratować wygnańca na dalekich obcych lądach od wynarodowienia i natchnąć ~~ofiarn~~ ofiarnym poczuciem gorącą młodzież pośród rowów strzeleckich. My historycy dumni z tego być możemy, że nasza to właśnie nauka dała natchnienie takiemu talentowi, dała pożywienie takiemu sercu, obejmującemu miłością swoją naród cały. Pamięć Henryka Sienkiewicza będzie nam zawsze nietylko serdecznie drogą, ale będzie podnietą do usilnego pilnowania tych skarbów, które są w nasze ręce oddane, a w których leży taka siła! Cześć Henrykowi Sienkiewiczowi!

Wielka mowa w kwestji ruskiej.

Zaprawdę już czas, aby społeczeństwo polskie doszło do jakiegoś jednolitego i konsekwentnego programu w kwestji ruskiej. Obecnie zaznaczają się trzy poglądy. Najbardziej radykalni narodowcy mówią, że państwo ~~[illegible]~~ poobowiązane jest utrzymywać tylko szkoły z językiem wykładowym państwowym t. j. polskim; szkoły innego języka mogą być dozwolone, ale utrzymywane tylko własnemi siłami. Ci nie mają większości. Najwięcej zwolenników ma trzeci pogląd pośredni: jakiegoś zgodnego współżycia, że się tak wyrażę „pod wspólnym dachem"; przy

należytem zagwarantowaniu narodowego rozwoju dla stron obu. „Żywioł polski zacznie się tam wzrastać na równi z ruskim, a pamiętajmy, że jest tam dla obu miejsca dosyć.” Ale te próby „wspólnego ~~dach~~ dachu” już za czasów Badeniowskich nie udawały się; a ostatnie wypadki we Lwowie wzbudzą chyba poważne wątpliwości u zwolenników dwu różnojęzycznych uniwersytetów w tem mieście. Wreszcie zapatrywanie trzecie, w przeciwnym kierunku jak pierwsze radykalne: federacja, związek autonomicznej jednostki z państwem.

To zapatrywanie także niema u nas większości; jednakże nie ulega wątpliwości, że jest to jedyna platforma

na której mogliby także stanąć rozważniejsi pośród Rusinów. Ci są u nich obecnie także w mniejszości – ale czas działa, czas przekonuje, że stan obecny jest dla obu stron szkodliwy: podrywa siły państwowe Polski, zatrzymuje rozwój narodowy Rusinów. ~~Oczywiście że~~ Potrzebne są tu jednak nietylko dobre chęci, ale wprost gotowość do ofiar z jednej i z drugiej strony. Oczywiście że ofiary te nie mogą obejmować rzeczy do dalszego rozwoju niezbędnych, przynosić ~~w~~ szkodę w teraźniejszości, albo przesądzać je na przyszłość. I dlatego kompromis jest tu tak ogromnie trudny.

Jednak wykluczać go nie można, ani o zasadzie, ani w praktyce. Dość na to przykładów w historji – ale wystarczy

sięgnąć tylko do najnowszego. Wszakże
Polacy galicyjscy nigdy się sami za ~~pod-~~

Austryjaków ~~danych cesarza austryjackiego~~ ~~nie~~ uważali,
ale zaprzeczyć się nie da, że jednak ~~za-~~
~~sadę „stać przy tobie" przyjęli~~, o ile to
nie kolidowało z interesem narodowym,
współdziałali dla dobra państwa. W jakim-
że zaś państwie mogliby się pomieścić? - Chy-
ba że nie w sowieckiem - o tem poucza ich aż
nadto wyraźnie doświadczenie. A czyż realną
jest koncepcja osobnego państewka? Byłby
to fragment bez nóg i bez głowy. Pozostaje
tedy autonomiczne współżycie z państwem
polskiem. I tu zaraz wysuwa się bardzo
trudna kwestja rozgraniczenia, której
na razie nawet tykać nie można.

Niektóre wskazówki historyi.

Ciężkiemi ~~że~~ były zawsze w dziejach ludzkości chwile tworzenia się nowych państw – a niebezpieczeństwo ~~zawsze~~ ~~zwykle~~ wypływało zwykle nie z braku, ale z wybujałości sił, ze zbytniego ich wypracowania. Klasycznym przykładem w ostatnich czasach Bułgarya – przykładem tak silnie ostrzegającym, że nigdy nie będzie za wiele przywoływać go w żywej pamięci.

Pod względem zasobu doświadczeń szczęśliwsi jednak o wiele jesteśmy od Bułgarów, bo u nas tradycya państwowości nie tak dawno przerwała się realnie, a moralnie nie przerwała się nigdy. Z tego zasobu doświadczeń korzystać nam rozważnie należy, bo historya, jakkolwiek gotowej recepty na szczególne wypadki nie daje, to jednak zawiera pewne stałe wzory, z którymi się zawsze liczyć wypada.

Zresztą mieli ojce carowie królami, później Zygmunt III czy też Władysław carem - ale wszystko to przeprowadzić się nie dało - nawet w epoce nazwanej w Rosji "smutnoje wremja".

Pryncypalnej wagi już od czasów jagiellońskich był stosunek nasz do Moskwy. Już wówczas pojawiały się głosy za unią - nawet stosowanie ich zabarwione - ale upadały zawsze w powodu zbyt wielkich przeciwieństw. ~~A jeśli Żółkiewski pod Moskwą zgodził się na carostwo Władysława, to uczynił to - jak najnowsze badania wykazują - tylko w celu oporu ... instrukcji królewskiej~~.

To jednak, żeśmy się bezczynnie nie przypatrywali "smutnemu czasowi" moskiewskiemu ale brali udział w nowem urządzeniu Moskwy, to wywarło wpływ korzystny na jakich lat kilkadziesiąt. Otworzyły się drogi na wschód dla kultury polskiej i polskich pojęć politycznych, a bojarowie moskiewscy niejednokrotnie wypominali nowym carom swoim "wolności polskie". ... Wzięliśmy udział w nowem urządzeniu Moskwy, ale nie wyciągaliśmy sami kasztanów z ognia. Była to sprawa między nimi.

|| ~~od~~ cap.

++ Dla nas wystarczyło tylko pomoc do utrz

jenia malkontentów – a rzeszy ich po prze-
kroczeniu granicy już same rosły za każdą
wiorstą.
Przyprzedłowy do przekonania o niemożliwości współ-
życia, uzdano rozgraniczenia – tak jak i my go
~~z~~ dzisiaj szukamy. Rzecz charakterystyczna, że
już pierwszy Jagiellonin, który bezpośrednio za-
nował na Litwie, Kazimierz Jagiellończyk, przy-
szedł do przekonania o przeciążeniu ruskiem ży-
ciem. Puścił z lekkiem sercem pretensye zwierzchni-
cze do Nowogrodu, Pskowa, Tweru i Wiaźmy,
a szukał oparcia dla Litwy w Polsce, dla Pol-
ski zaś nad Bałtykiem, w Czechach i Węgrzech.
Ostatni zaś potomek Kazimierza całkiem już
wyraźnie wskazał, gdzie jest ruch do wszystkie-
go, przyłączając Inflanty aby Moskwie odciąć
połączenie z zachodem, którego nie tyle dla
swojej kulturalności ile dla ~~militarnego~~ technicz-
nego udoskonalenia swoich zaborczych wojsk
pożądała.

Ale Inflanty to tylko udoskonalenie tej przegrody - podstawą jej Litwa. Dlatego tak gorąco ~~wyspieszał~~ forsował ostatni Jagiellonin, który główną sprawę wojenną miał z Moskwą - unię z Litwą. A były już od ~~początków samych~~ XV wieku dwa zapatrywania o stosunku naszym do Litwy jedno za „inkorporacyą", ~~choćby czasową~~ choćby organiczną, drugie za unią. Litwini już sam wyraz „inkorporacya" uważali za obrazę - zaś Jagiellonowie wojnę Polski z Litwą uważali wprost za wojnę domową, której za wszelką cenę uniknąć należy. Wszystkie te tradycye dziejowe dzisiaj przypomnieć należy i żywić gorąco, abyśmy oprócz dzielnych wodzów znaleźli mądrych dyplomatów - takich ~~jacy~~ którzyby nam potrafili pozyskać całą Litwę - tę Litwę, która dzisiaj zarazem zastępuje Inflanty, jako przegroda od strony Moskwy i jako właścicielka bałtyckiego portu w Kłaj-

będzie. Przy dzisiejszej zasadzie powszechnego głosowania nie może być najmniejszej wątpliwości, że X polski żywioł na Litwie ~~ma~~ na podstawie swej liczby i kultury musi tam zająć poczesne stanowisko, nie tylko sam w sobie, ale także i w budowie i rozwoju litewskiego państwa. Że trzeba będzie wzajemnie znać dwa języki, to jeszcze nie tak wielka fatyga – boć i przodkowie nasi dwóch używali języków, skoro kancelarya polska urzędowała po łacinie a kancelarya litewska po rusku.

Co do ziem ruskich zaboru rosyjskiego, to wyróżniały się zawsze w stosunku do Polski i Litwy dwie strefy, jedna bliższa a druga dalsza. Jeszcze Iwan Groźny, póki zupełnie nie uległ szałowi okrucieństwa i wielkości żądał od Jagiellonów granicy po Berezynę, a na południe od Prypeci Kijowskiej ziemi t. j. mniej więcej po Słucz. Otóż te ziemie

Dostęp zaś chociaż pośredni do drugiego portu bałtyckiego byłby przy zwiecz. na korekturę owego fatalnego kurytarza gdańskiego.

na ~~po~~ zachód od Berezyny i od Słuczy ta strefa bliższa przez bardzo długie wieki – nawet i po rozbiorach – ciążyła kulturalnie i religijnie ku Polsce i Litwie. Tu przyjęła się unia kościelna i rozszerzał się nawet rzymski katolicyzm, podczas gdy w Mohylewie i w Kijowie zostały prawosławne ogniska. Czy dzisiaj jeszcze te ziemie ciążą ku nam, może być rzeczą wątpliwą – ależ nie stawialiśmy tutaj programu aneksji, tylko ~~samostanowienia~~ negowaliśmy prawo zaboru, a żądali samostanowienia. Zarzucano, że samostanowienie pod zarządem polskim nie byłoby swobodnem; dokładnie to samo co naj (~~stosownie więcej~~) ~~więcej~~ mniej możemy powiedzieć o zarządzie rosyjskim – ~~potrzebny~~ więc chyba byłby na ten cel utworzony jakiś tymczasowy zarząd neutralny.F

F Jestto w każdym razie nierozpatrzona sprawa – raczej sprawa z przyszłą Rosją, którą przyjąć musi – bo cóż za trwałość mogą mieć ~~okta~~ ~~dy z utopią~~? rządy oparte na utopii?

Jeśli na wschodnich granicach naszych stosunki są jeszcze całkiem płynne, to na zachodzie przecież już niektóre rzeczy wydają się ustalone. Tak n.p. trudno chyba przypuścić, aby mogło napowrót powstać mocarstwo ~~austrya~~ habsburskie – i mamy znowu do czynienia wprost z Czechami i Węgrami, jak za czasów jagiellońskich.
I tutaj warto przedewszystkiem przypomnieć, że nie było jednego boju z Niemcami o słowiań-

nam pomoc czeska nie była
skuteczna, może niezbędna – i naodwrót. Tak
było pod Grunwaldem i w husyckich wojnach
i w czasach narodowego wzmożenia się Czech
za Jerzego z Poděbradu – po którym nastą-
pili spowinowaceni z nim Jagiellonowie.
I jest rzeczą jakby na dłoni leżącą, że
tylko dla Niemców jest ten klin, wdzierający
w kraje niemieckie, jaki stanowią Czechy, nie
do zniesienia – i że tylko dla Polski jest
panowanie niemieckie w Czechach nie do
zniesienia. – Dla Rosyi wcale nie – jak mo-
żna się tutaj łudzić – bo kierunek Rosyi był
jest i musi być nie zachodni, tylko południo-
wy. I dlatego niechaj się przewódnicy obu na-
rodów dobrze zastanowią nad tem, czy na-
leży budować na krótką, czy na długą me-
tę, czy warto dla kilku wsi narażać cały
przyjazny stosunek i tworzyć coś na kształt
Serbii i Bułgarii – na użytek Niemców. ~~Je-~~
~~żeli prawda~~ jest, że jeden z naszych ~~polityków~~

intrygować, ~~powiedział~~ jakoby najpopularniejszą dziś ~~...~~ w Polsce wojną byłaby wojna z Czechami, to naprzód powiedziałbym, to niepolityczne, a powtóre pytanie, czy trafne. Prawda, że jest dzisiaj wielka animozya przeciwko Czechom w dawnej Galicyi – ale któż to stwierdził w Królestwie albo w Wielkopolsce? Byłoby to ~~wprost~~ wszakże coś potwornego, gdyby dwa narody mające tego samego nieprzyjaciela wzięły się za bary w obliczu jego, i może w porozumieniu z nim. F ~~Przeto stawić wprost...~~ ~~I dlatego najlepiej~~ ~~nie~~ plebiscyt ~~...~~ ani rozjemcy – który się zawsze w historyi nie udawał – byłoby ~~ale~~ wolna wola nacechowana porozumienie się wprost – a w ślad za nim ~~nawet sojusz asekuracyjny~~

Jest jeszcze jeden kolec w naszym stosunku do Czech, a tym jest idea czeska bezpośredniej ~~połączenia~~ styczności z Rosyą, która nie wypływa (z geograficznych, a więc z naturalnych warunków, a tylko ze sztucznej chęci osaczenia Polski. Ale zostawmy to przyszłości. Dla nas Polaków prócz fundu...

F Przeto, jakkolwiek takiego podziału Śląska Cieszyńskiego, jaki nastąpił, ~~nie~~ żadną miarą nie możemy uznać za sprawiedliwy, to jednak znosimy go spokojnie dla wyższych i wspólnych celów przyszłości. ~~nawet~~ Zawsze wiemy dobrze, że daleko ważniejszy jest dla nas Śląsk górny, nietylko dla swoich kopalni, ale dla należytego poparcia Wielkopolski od południowego zachodu.

9. 23

mentalnej, ale dalekiej, przyjaźni francus-
kiej, potrzebne są także przyjaźnie bliskie.
Żyliśmy niegdyś w dobrych stosunkach
nietylko z Czechami, ale także i z Węgra-
mi i Rumunami – pierwsi byli nam ase- wyłącznie od Turcyi.
kuracyą od Niemiec, drudzy od Rosyi.
Trudne to dzisiaj do pogodzenia, ale nie
jest beznadziejne na przyszłość. Umieli
wielcy fundatorowie naszej państwowo-
ści, Piastowie i Jagiellonowie, nietylko
dobrze mieczem władać, ale także przez
mądrą powściągliwość, przez zręczne po-
średnictwo, jednać sobie przyjaciół i skupiać
siły w jednym, w danej chwili decydującym
kierunku. || Któż zaprzeczy, że klucz naszego a capite